

MENTALE GESUNDHEIT UND ALLGEMEINES WOHLBEFINDEN AM JURIDICUM WIEN

Bestandaufnahme anhand einer Umfrage der
Fakultätsvertretung Rechtswissenschaften

1. DAS PROJEKT

Das Jus-Studium gilt nicht ohne Grund als besonders herausfordernd: Hoher Leistungsdruck, überwältigende Stoffmengen und eine nach wie vor tabuisierte Auseinandersetzung mit mentaler Gesundheit prägen den Studienalltag vieler Studierender. Als Fakultätsvertretung Rechtswissenschaften – und damit als Interessenvertretung der größten rechtswissenschaftlichen Fakultät im deutschsprachigen Raum – sehen wir es als unsere Aufgabe, zur Enttabuisierung beizutragen und konkrete Verbesserungen anzustoßen. Im Sommersemester des vergangenen Jahres haben wir daher eine umfassende Umfrage zur mentalen Gesundheit und zum allgemeinen Wohlbefinden unter Studierenden des Juridicums durchgeführt. Auch andere juristische Fakultäten wurden zur Teilnahme eingeladen, wenngleich der Rücklauf außerhalb Wiens leider gering ausfiel.

Ziel der Umfrage war es, ein möglichst realistisches Bild der derzeitigen Situation zu gewinnen, Studierenden eine Stimme zu geben und gemeinsam fundierte Verbesserungsvorschläge zu erarbeiten. Insgesamt haben sich zwischen dem 5. November und dem 25. Dezember 2024 **798 Studierende** beteiligt – ein Zeitraum, der bewusst eine der Prüfungsphasen abdeckte. Die fünf Teilnehmenden von anderen juristischen Fakultäten in Österreich werden aufgrund der geringen Beteiligtenzahl nicht ausgewertet, ein Vergleich zu einer anderen Fakultät kann somit nicht vorgenommen werden.

Anfangs war geplant, die Auswertung über die Sommerferien durchzuführen. Bei der ersten Sichtung der Daten stießen wir allerdings auf **eklatante Ergebnisse**, die uns Grund dafür gaben, schon vor den Sommerferien einen **vorläufigen Bericht** zu veröffentlichen, um auf die Missstände am Juridicum aufmerksam zu machen. Diesen Zwischenbericht halten wir auch deshalb für wichtig, da viele Teilnehmende uns nach den Ergebnissen gefragt haben und wir daher **transparent** vorgehen wollen. Der finale Bericht wird in den kommenden Monaten mit euch geteilt.

2. TEILNEHMER*INNEN

Die Umfrage liefert ein differenziertes Bild der Studierendenschaft am Juridicum und macht zentrale Aspekte sichtbar, die im Studienalltag oft wenig Beachtung finden. Mit knapp 800 gültigen Teilnahmen – rund 8,4% der inskribierten Studierenden – ist eine aussagekräftige Datengrundlage gegeben, die insbesondere für die beiden größten Studienrichtungen am Juridicum als **repräsentativ** eingestuft werden kann.

79 % der Befragten studieren im **Diplomstudium Rechtswissenschaften**, was dem tatsächlichen Anteil an der Universität Wien entspricht, während **21 %** Teilnehmende aus dem **Bachelorstudium Internationale Rechtswissenschaften** sind, was eine deutliche Überrepräsentation darstellt. Das Doktoratsstudium ist unterrepräsentiert.

Obwohl der tatsächliche Frauenanteil an der Fakultät rund 61 % beträgt, weist die Umfrage einen **höheren Anteil weiblicher Teilnehmender** auf (76 %), was nahelegt, dass Themen rund um mentale Gesundheit besonders Studentinnen bewegen und in dieser Gruppe ein höheres Bewusstsein dafür besteht. An dieser Stelle ist anzumerken, dass lediglich zwei Personen angaben, nicht-binär zu sein, und zwei weitere Personen keine Angabe hinsichtlich ihrer Geschlechtsidentität machten.

Aufgrund des geringen Anteils an non-binären Personen wird in der folgenden Präsentation eine binäre Geschlechterdarstellung gewählt. Gleichzeitig ist es uns als FV Jus wichtig zu betonen, dass wir uns der Vielfalt geschlechtlicher Identitäten bekennen und selbstverständlich auch für TIN*-Identitäten Sichtbarkeit am Juridicum schaffen wollen. Unsere Entscheidung für eine binäre Darstellung dient rein der Übersichtlichkeit der Ergebnisse und stellt nicht unsere Wahrnehmung geschlechtlicher Vielfalt am Juridicum dar.

Die Studienabschnitte des Diplomstudiums sind sehr wahrheitsgetreu aufgeteilt: Der erste und zweite Abschnitt sind zu insgesamt 75% vertreten, ein Viertel der Diplomstudierenden gab an, derzeit den 3. Abschnitt zu belegen.

Ein wichtiger Befund betrifft die soziale Herkunft: 55% der Befragten gaben an, dass mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss hat, 40% kommen aus einem nicht-akademischen Umfeld.

3. PSYCHISCHE GESUNDHEIT

Die Umfrageergebnisse geben wertvolle Einblicke in die psychische Gesundheit der Studierenden. Rund **19 %** der Befragten am Juridicum berichten von einer offiziell diagnostizierten **psychischen Erkrankung**, weitere **23 %** sind sich hinsichtlich einer möglichen Diagnose unsicher. Vergleicht man diese Ergebnisse unter den einzelnen Studienabschnitten, zeigen sich gravierende Ergebnisse:

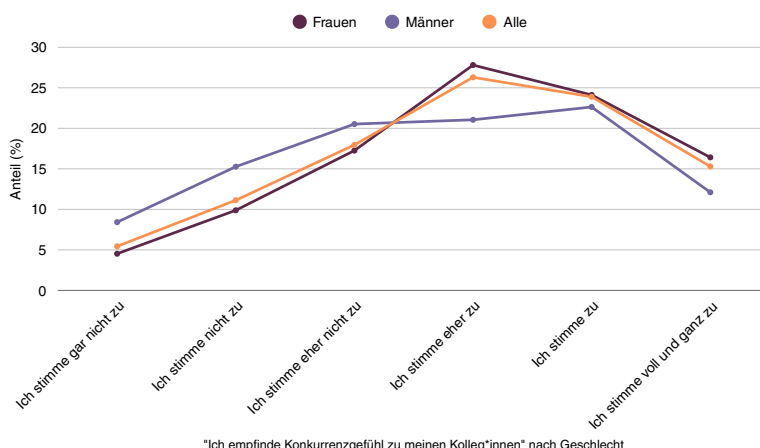


Allgemein gab jede*r Fünfte an, psychisch erkrankt oder neurodivergent zu sein. Zudem führte jede vierte Person aus dem 3. Abschnitt auch an, psychisch krank und/oder neurodivergent zu sein.

In diesen Daten sind jene, die sich unsicher sind, oder keine offizielle Diagnose haben, nicht inkludiert. In der Umfrage wurden auch Fragen zum **sozialen Klima** an der Fakultät gestellt. Dieses zeigt sich kalt, **einsam und konkurrenzgeprägt**, wie den folgenden Grafiken zu entnehmen ist. Zwei Drittel der Befragten gab an, sich in unterschiedlicher Stärke einsam zu fühlen.



57 % der Befragten stimmten der Aussage „Ich fühle mich an der Fakultät einsam“ in unterschiedlichem Ausmaß zu. Lediglich 6 % geben an, überhaupt nicht zuzustimmen - halb so viele wie jene, die angeben, voll und ganz zuzustimmen. Die Auswertung nach Geschlecht zeigt eine signifikante Diskrepanz an den Extrempunkten: Frauen stimmen der Aussage, sich einsam zu fühlen, deutlich häufiger „voll und ganz“ zu (13 %), während Männer etwa doppelt so häufig „gar nicht“ (M: 11 %; F: 5 %) zustimmen.

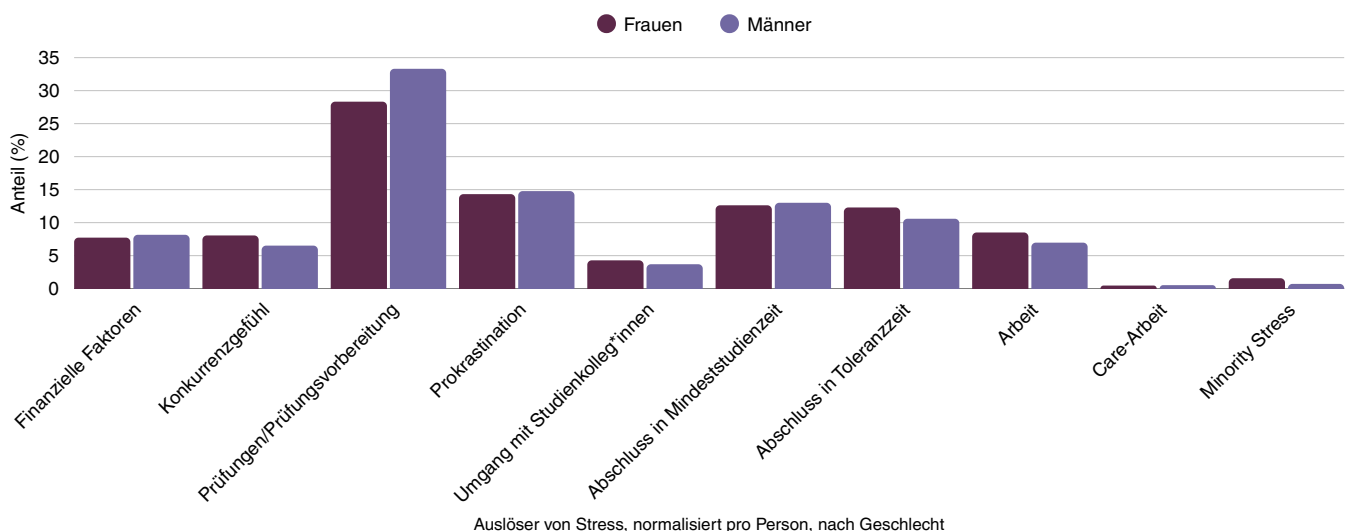


Das soziale Gefüge der Studierenden wird durch besorgniserregende Ergebnisse hinsichtlich des Konkurrenzgefühls gestützt. Insgesamt gaben nur 34 % der Befragten an, kein Konkurrenzgefühl wahrzunehmen, wobei auch hier das Ausmaß unterschiedlich ist.

4. STRESS

Die psychische Gesundheit der Studierenden wird gerade durch große **Stoffmengen** und **hohen Leistungsdruck** während der Prüfungsphasen erheblich belastet.

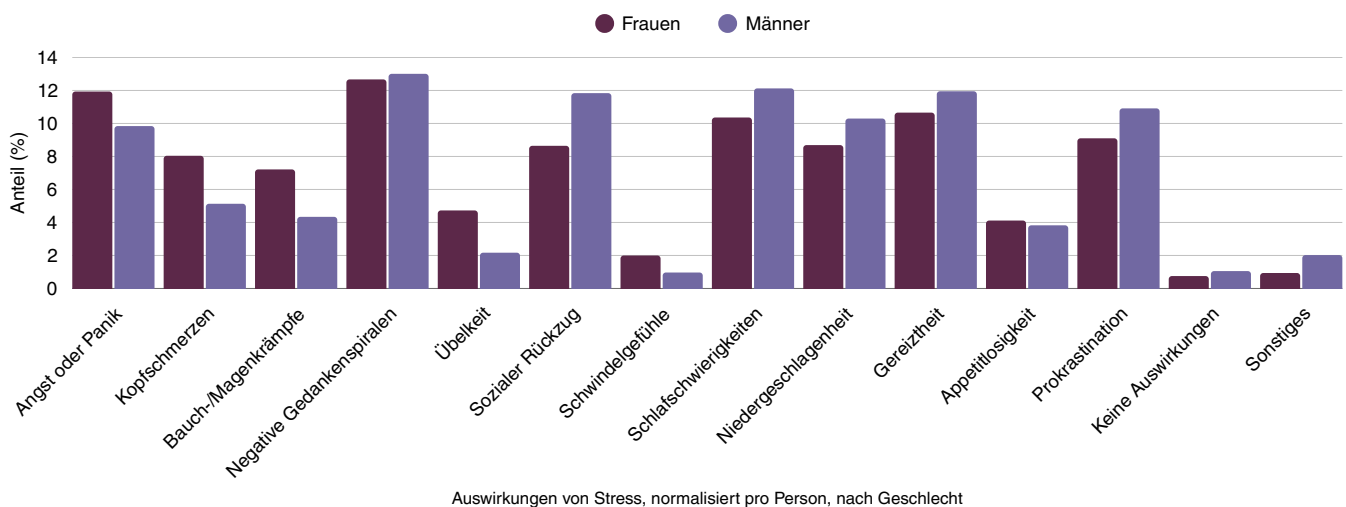
Zunächst wurden die Ursachen für Stress abgefragt. Hier zeigt sich die enorme mentale Belastung, die Prüfungen für viele Studierende darbieten. 94 % der Befragten erklärten **Prüfungen und die Prüfungsvorbereitung** als Stressverursacher. In der Mehrfachauswahl gaben Studierende außerdem **Zeitstress**, das Studium innerhalb der **Mindeststudienzeit** bzw. innerhalb der **Toleranzsemester** abzuschließen, sowie **Prokrastination** als Stressfaktoren an. In der untenstehenden Grafik sind die Umfrageergebnisse normalisiert dargestellt. Das bedeutet, dass trotz Mehrfachauswahl alle Ergebnisse gemeinsam 100% ergeben. Individuelle Angaben wurden hierbei anhand der Antwortzahl unterschiedlich gewichtet.



Dieser Stress geht für viele Studierende über ein gesundes Maß hinaus und führt sogar zu einer **subjektiv-empfundene(n) Burnout-Gefährdung**. Burnout wurde in der Umfrage als „ein Zustand vollständiger körperlicher, geistiger und emotionaler Erschöpfung aufgrund persönlicher, beruflicher oder anderer Belastungen“ definiert. Der Aussage „Ich habe das Gefühl, ich bin Burn-Out gefährdet“ stimmten insgesamt **57 % der Befragten in unterschiedlichem Ausmaß zu**. Nur 6 % der Teilnehmenden gaben an, überhaupt nicht zuzustimmen. **Geschlechterspezifische Unterschiede** sind offensichtlich: Frauen geben in deutlich höherem Anteil (62 %) an, zumindest eher ein subjektive Burnout-Gefährdung zu empfinden. Eine solche Einschätzung teilen 43 % der männlichen Befragten.

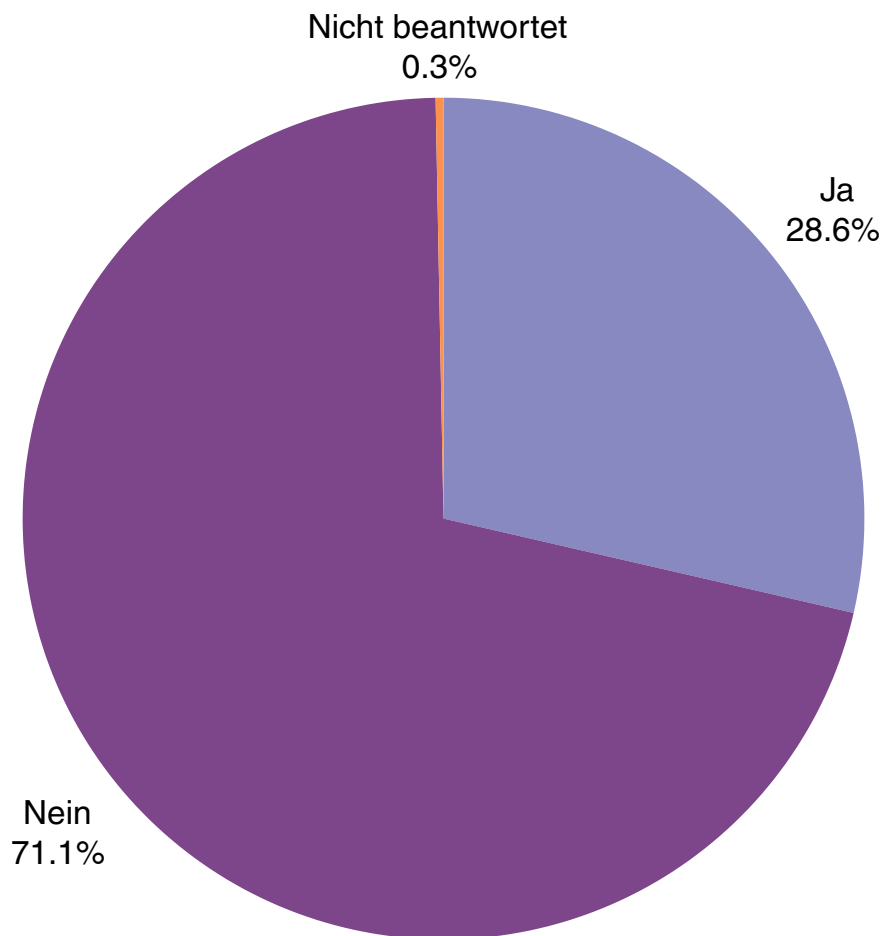


Neben den Ursachen wurden auch die körperlichen und/oder psychischen **Auswirkungen von Stress** erfragt. Besonders auffällig ist hier, dass nur 7 % Studierende angaben, keinerlei stressbedingte Symptome zu erleben. Das häufigste genannte Symptom war das Erleben **negativer Gedankenspiralen** (insg. 71 %), ohne wesentliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Weitere Symptome sind **Angstsymptome** und **Panikattacken** sowie weitere psychische (sozialer Rückzug, Gereiztheit, Niedergeschlagenheit, Schlafstörungen, Verstärkte Prokrastination) und körperliche (Kopfschmerzen, Magenkrämpfe, Übelkeit, Appetitlosigkeit) Auswirkungen. Auffällig ist, dass männliche Teilnehmer häufiger psychische Auswirkungen wählten, während weibliche Teilnehmende eher zu physischen Auswirkungen tendieren. Dies verdeutlicht folgende Grafik:



Auch die Strategien im **Umgang mit Stress** wurden abgefragt. Der häufigste Bewältigungsmechanismus ist hier das **Pflegen sozialer Kontakte** (62 %), der unabhängig von Geschlecht gewählt wurde. **Sport** wurde von 57 % der Befragten genannt, wobei hier ein geschlechtsspezifischer Unterschied sichtbar wurde: Männer greifen etwas häufiger auf sportliche Aktivitäten zurück (21 %) als Frauen (16 %).

5. RECHTSKURSE

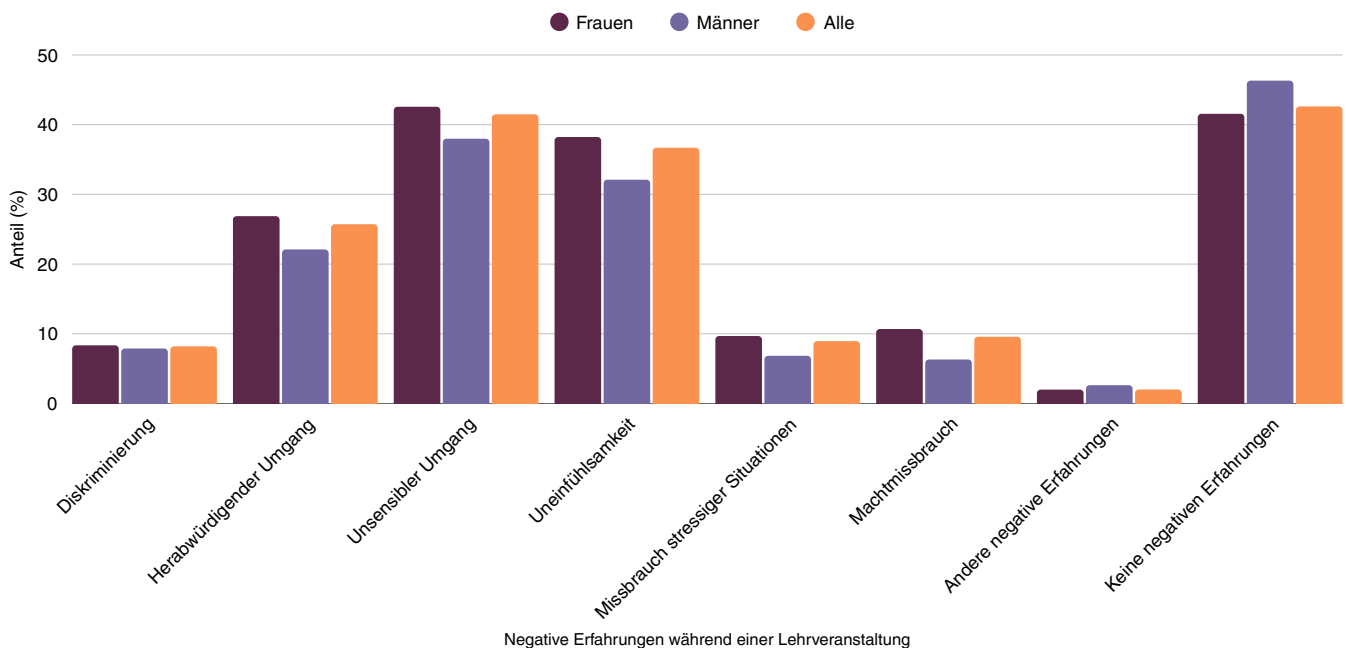


Hast du einen Rechtskurs in Anspruch genommen?

Rechtskurse sind **privat-kommerzielle Veranstaltungen**, die auf Abschnitte bzw. spezielle Prüfungen vorbereiten sollen. Diese kosten in der Regel mehrere hundert Euro. Knapp 30% der Befragten gaben an, bereits einen Rechtskurs in Anspruch genommen zu haben. Als häufigsten Grund für den Besuch eines Rechtskurses gaben die Studierenden an, dass das Lehrangebot an der Universität unzureichend war. Daraus lässt sich schließen, dass hohe Teilnehmer*innenzahlen solcher privaten Kurse ein deutlicher Indikator für Unzufriedenheit mit dem Lehrangebot an der eigenen Hochschule sind.

6. UNGLEICHBEHANDLUNG

Wir haben den Anspruch an unsere Universität, ein Ort zu sein, an der sich alle Studierenden wohlfühlen. Dafür bedarf es allerdings noch einiger Arbeit, sowohl bei den Studierenden als auch bei den Lehrenden. Nur 42 % aller Befragten gaben an, noch **“keine negativen Erfahrungen”** während einer Lehrveranstaltung gemacht zu haben. Der andere Teil gab **unsensiblen Umgang** (knapp 40%) und **Uneinfühlsamkeit** (knapp 35%) an. Etwas optimistischer sind die Ergebnisse für negative Erfahrungen bei Prüfungen. Knapp 50 % (47 % der Befragten) gaben hier an, keine solche Erfahrungen gemacht zu haben. Trotzdem berichten 34 % von unsensiblen Umgang sowie 29 % von wiederfahrener Uneinfühlsamkeit. Tatsächliche Diskriminierung während Lehrveranstaltungen wurde von rund 10% der Studierenden wahr genommen. Zynisch gibt es zumindest bei Diskriminierung keine geschlechterspezifischen Unterschiede: Weibliche und männliche Studierende erfahren Diskriminierung gleichermaßen.



7. FAZIT

Der vorliegende Zwischenbericht zur Mental Health Umfrage am Juridicum Wien vermittelt ein vielschichtiges und alarmierendes Bild der Studienrealität. Durch die Ergebnisse wird verdeutlicht, wie das rechtswissenschaftliche Studium in seiner jetzigen Form tiefgreifend mit dem psychischen Wohlbefinden vieler Studierender verknüpft ist und dass diese Verbindung nicht selten zu einer erheblichen Überlastung führt. Zudem unterstreicht die hohe Inanspruchnahme kostenpflichtiger Rechtskurse eine weitverbreitete Unzufriedenheit mit dem universitären Lehrangebot und wirft somit zugleich Fragen zur Chancengleichheit im Studium auf.

Rückmeldungen zu Burnout-Gefährdung, stressbedingten Symptomen und wiederholten negativen Erfahrungen in Lehrveranstaltungen und Prüfungen illustrieren, dass es sich nicht nur um individuelles Empfinden handelt, sondern hier Handlungsbedarf auf allen Ebenen besteht. Besonders kritisch zu beleuchten ist das soziale Klima am Juridicum: Ein großer Teil der Studierenden fühlt sich einsam und empfindet Konkurrenz zu seinen Kommiliton*innen. Hier braucht es nicht nur Unterstützung durch die Studierendenvertretung, sondern auch gezielte Maßnahmen der Universität zur **Förderung von Gemeinschaft und Vernetzung**. Ein Studium darf nicht zur sozialen Isolation führen und am Juridicum darf keine Ellbogenmentalität wachsen.

Somit liefert diese Umfrage nicht nur ein Stimmungsbild, sondern auch einen Handlungsappell: Die Universität ist ein Ort der Bildung, darüber hinaus sollte sie aber auch einen Raum für Diskurse, Zusammenkunft und Möglichkeiten der individuellen und gemeinschaftlichen Entfaltung bieten. Als gesetzliche Studierendenvertretung sehen wir es als unsere Aufgabe, einer Enttabuisierung von Mental Health beizuwirken und fakultätsweite Gespräche zum Wohlbefinden von Studierenden anzuregen. Dieser Zwischenbericht ist für uns ein **wichtiger erster Schritt**, um diese Entwicklungen voranzutreiben. Wir hoffen, so bald wie möglich den Schlussbericht mit euch teilen zu können, und setzen uns bislang weiterhin für Verbesserungen in eurem Jus-Studium ein.

Fakultätsvertretung Rechtswissenschaften
Schottenbastei 10-16
1010 Wien
Stiege 1, 1. Stock

Autor*innen: Pia Aste, Annika-Sophie Bögner, Leander Götz
unter Mitwirkung der Mandatar*innen der FV Jus
Mai 2025